

des Zweiten Weltkriegs der bevorzugte Aufenthaltsort des Diktators, von wo aus er die militärischen und politischen Geschäfte erledigte, Vertreter der Verbündeten und Vasallenstaaten empfing und u. a. den Großteil seiner sog. Tischgespräche führte. Der Ort ist untrennbar verbunden mit dem Bombenanschlag Klaus von Stauffenbergs auf Hitler am 20. Juli 1944. Für den Angriffskrieg gegen die Sowjetunion ließ Hitler außerdem zwei behelfsmäßige Aufenthaltsplätze im besetzten Polen bei Tomaszów Mazowiecki und Krosno errichten: aufwendig konstruierte Betonröhren zum Schutz von Hitlers Sonderzug, wo dieser nur ein oder zweimal Station machte. Die reich bebilderte Untersuchung verdankt ihr Entstehen dem Umstand, daß die Vf. Zugang zum Nachlaß des OT-Baurats Siegfried Schmelcher erhielten, der an Planung, Konstruktion und Durchführung aller „Führerhauptquartier“-Bauten beteiligt war.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Sowjetisierung und Eigenständigkeit in der SBZ/DDR (1945–1953). Hrsg. von Michael Lemke. (Zeithistorische Studien, Bd. 13.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar u. a. 1999. 365 S., (DM 78, —.) — Der Sammelband einer gleichnamigen Projektgruppe des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam (ZZF) greift in leicht abgewandelter Form die Fragestellung einer Tagung im Marburger Herder-Institut von 1987 wieder auf¹, bezieht sie aber schwerpunktmäßig auf Ostdeutschland nach 1945 im Kontext der Entstehung des „Ostblocks“ in Europa. Für die Ostmitteleuropaforschung ist von Interesse, daß der Hrsg. in seiner Einleitung die Probleme und Möglichkeiten eines Sowjetisierungsvergleichs erörtert und dabei die für das Forschungsprojekt des ZZF „leitende Frage nach dem Wechselverhältnis von fremdbestimmter und selbstgewollter Sowjetisierung, von Übertragung und Übernahme des Modells in den betroffenen Staaten“ (S. 16) stellt. Leider spart Lemke den Begriff „Ostblock“ von seinen anregenden Überlegungen aus. Der Anspruch der Autoren, „nur Mosaiksteine zu einer umfassenden Analyse des Phänomens Sowjetisierung liefern“ (S. 26) zu wollen, vermag nicht so recht zu überzeugen, weil sie es dem Leser überlassen, Vergleichsaspekte zwischen den Einzelbeiträgen herzustellen. L. Gibianskijs Klassifizierung thematisiert den unterschiedlichen Grad sowjetischer Einmischung bei der Errichtung des Machtmonopols kommunistischer Parteien. Mangels einer klar formulierten Fragestellung hat seine anschauliche „Typologie“ für Polen und Ungarn – die aus sowjetischer Sicht schwierigen Fälle – und die Tschechoslowakei nur einen geringen Erkenntniswert. Die in seinem Argumentationsansatz und auch Resümee (S. 34, 78) angedeutete These einer bis 1948 mehr pragmatisch als ideologisch ausgerichteten Osteuropapolitik Stalins hätte z. B. im Ländervergleich schärfer herausgearbeitet und überprüft werden können. J. Kučeras kompakte Analyse tschechoslowakischer Kaderpolitik in der zentralen Staatsverwaltung unter besonderer Berücksichtigung des Außenministeriums läßt uns die kommunistische Personalpolitik als ein Sowjetisierungsinstrument begreifen, das in diesem Land von der KPČ erst relativ spät, nach ihrer staatsstreichartigen Regierungsübernahme im Februar 1948, angewandt wurde, dann aber nicht nur der Machtsicherung diente, sondern auch sukzessiv die gesellschaftliche Schichtung zugunsten der neuen Machthaber veränderte. Unter dem Strich bleibt der zwiespältige Eindruck eines für die weitere Forschung nützlichen Sammelbandes mit dem Manko von „Mosaiksteinen“, die noch in das Mosaik „Sowjetisierung“ einzufügen sind.

Hamburg

Harald Moldenhauer

¹ Vgl. Sowjetisches Modell und nationale Prägung. Kontinuität und Wandel in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg, hrsg. von Hans Lemberg, Marburg 1991.